

Bilder, die Freude machen



„Morgens auf Fototour, wenn die Sonne die Feuchtigkeit noch nicht aufgesogen hat, sehe ich im niedrigen Gras viele Spinnennester vol-

ler Tautropfen glitzern“, schreibt Leser Klaus Ahrens aus Kernen zu seiner Aufnahme: „Wie Weihnachtskugeln hängen sie an den Fäden.

Diese Makroaufnahme entstand in den Wiesen beim Beibach in Rommelshausen.“ Wenn Sie, liebe Leserinnen, liebe Leser, ebenfalls

Fotos gemacht haben, die andere erfreuen, können Sie uns diese gerne schicken: land@stn.zgs.de Foto: Ahrens

Auf gut Schwäbisch

Täglich neu: Landestypisches für Einheimische und Reischmecker

Mo	Dialekt
Di	Essen und Trinken
Mi	Menschen
Do	Geschichte
Fr	Erleben
Sa	Wissen

An Saumaga ond a Damadasch

Zum Wochenausklang zwei Leser-Bemerkungen zu vorangegangenen Sprüchen: „Do hot d'Katz lenks nom gsoicht“ interpretiert Leserin Inge Mack weniger als Hochmut kommt vor dem Fall. Sie kennt den Spruch im Sinne von: Es kam anders als man dachte bzw. da hat man sich aber getäuscht.

Von Leser Gerd M. Berroth aus Kirchberg an der Murr stammt der Hinweis, dass „sich a faula Haut et dreht hot, sondern geschreckt, sonst mache der Zusatz ‚ond se isch ned platzt‘ keinen Sinn“. Der abgedruckte Spruch lautete:

„Aber, was stohst schau en dr Bibel: ‚Wer no nia nix bosget hot, der derf dr airste Stoi schmeißa.‘“

Eine schöne Geschichte hat Leser Falk Nienaber aus Waiblingen eingereicht, ein gelernter Schönsteinfeger: „In Stuttgart geboren, hatte ich es nie so mit dem breiten Schwäbisch. Und so testete mich ein Offensetzer indem er dem kleinen Schorni ‚Elefele‘ auf nen Zettel schreib. ‚Koi Oahnung was des isch‘, sagte ich in bestem Schwäbisch. ‚Ganz oifach: a Öl-Ofele.‘ Heute schmunzle ich jedesmal wenn ich so einen mittlerweile seltenen Öl-Einzelofen mit Verdampfungsbrenner sehe und ziehe meine Lehrlinge damit auf.“

Leser Gerhard Gall aus Affalterbach wagt eine Erklärung auf die Frage nach der Herkunft der Bezeichnung Angerscha für Futterrüben: „In der älteren Literatur findet sich auch der Begriff Angersen. Vielleicht ist es so wie bei den Apfelsorten Bittenfelder oder Brettacher, die nach ihren Herkunftsorten benannt wurden. Es könnte sein, dass die Futterrüben oder eine bestimmte Sorte davon aus der französischen Stadt Angers stammen.“

Der Spruch des Wochenendes kommt von Leserin Herta Pfau aus Leutenbach. Sie zitiert einen Beamten an einem Fahrkartenschalter: „Als ich in meiner Tasche nach meinen Geldbeutel krschtelte, sagte er zu mir: ‚Ja, ja, en an Saumaga ond a Damadasch do goht halt viel nei!‘“

Verzerrte Weltsicht in Nürtingen

Katholische Pfadfinder wollen eine umstrittene Ausstellung zeigen – Aus Kritikersicht leistet sie antiisraelischen Tendenzen Vorschub

Zur Gründung ihres Staates vertrieben Israelis Hunderttausende Palästinenser. Eine Präsentation gibt das höchst einseitig und manipulierend wieder. Kein Problem, ist sich der Pfarrer sicher.

VON FRANZ FEYDER

NÜRTINGEN. Bischof Gebhard Fürst ist nicht nur ein gottesfürchtiger Mann. Der Oberhirte des Bistums Rottenburg-Stuttgart ist auch ein Mann voller Vertrauen. Am kommenden Dienstag wird er es brauchen. Dann vertraut er der „Kompetenz seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort“. Genau gesagt der seines Pfarrers der Sankt-Johannes-Gemeinde in Nürtingen, Martin Schwer. Der wird am diesem Abend für zwölf Tage ein Ausstellung eröffnen, die ins Deutsche übersetzt die Katastrophe heißt. Mit „Die Nakba – Flucht und Vertreibung der Palästinenser 1948“ wollen die Macher der 14 Schautafeln „die in Deutschland weithin unbekannte palästinensische Sichtweise auf die Ursachen des Nahostkonflikts in der Öffentlichkeit bewusst machen“, wie es in ihrem Flyer heißt. Die unvollständige und missverständliche Darstellung der Ausstellung leiste „antiisraelischen und möglicherweise antisemitischen Tendenzen Vorschub“, sagen Kritiker wie der Kölner Oberbürgermeister Jürgen Roters.

„Ich sehe nicht, dass hier irgendwie etwas Negatives befördert würde“

Adalbert Kuhn
Leiter der Erwachsenenbildung

Für Pfarrer Martin Schwer ist die konfliktbeladene Schau eigentlich auch nur ein „Vehikel“ für Höheres: Mit seinen Pfadfindern will der Gottesmann das Thema „Mit Frieden gewinnen alle“ samt einem in Bethlehem entzündeten Friedenslicht in die Stadt holen. Das Thema Palästinenser will er dabei „nicht in Schwarz-Weiß malen, sondern differenzierte Sichtweisen bringen“. Ein Beitrag dazu für ihn: die umstrittene Nakba-Ausstellung.

In der werden geschichtliche Fakten geschönt, verschwiegen und manipuliert. So zeigt die Schautafel sechs unter der Überschrift „Der israelisch-arabische Krieg von Mai 1948 bis Juli 1949“ eine Karte, in der Angriffspfeile aus dem Gebiet des jungen Israel in den Sinai, an die libanesischen Grenze und in die Palästinensergebiete zeigen. Zumindest eine missverständliche Darstellung: Denn unstrittig ist, dass die Arabische Liga am 15. Mai 1948 den gerade einen Tag alten Staat Israel angriffen.

„Wir sagen nicht zu jedem Halbsatz Ja und sehen die Ausstellung als Gesprächsanregung“, meint Schwer. So wolle er dazu kommen, dass sich die Besucher der Ausstellung eine Meinung bilden können. Zumal es ja auch andere Angebote gebe: Die palästinensische Friedensaktivistin Sumaya Farhat-Naser referiere an einem Abend. Und man zeige den Film „Wir weigern uns, Feinde zu sein“. Der Streifen zeigt die Begegnungen deutscher Jugendlicher mit Palästinensern und Israelis – arbeitet aber die Mängel der Nakba-Ausstellung nicht auf.

Deren einseitige Sichtweise, ist sich Adalbert Kuhn, Leiter der kooperierenden Katholischen Erwachsenenbildung im Landkreis Esslingen, sicher, sei bereits dadurch ausgewogen, dass in Deutschland die israelische Sichtweise hinlänglich bekannt sei. Denn auch im Flyer zur Ausstellung sei bereits erklärt, „dass die israelische Sicht in den Schulen und, und, und vermittelt wird“. Solche Schulstunden allerdings sind in der Realität ein Glücksfall. Denn die Gründung des Staates Israel wird in Realschulen nach den Bildungsstandards Baden-Württembergs allenfalls in zwei Stunden, in Gymnasien bestenfalls in vier Unterrichtsstunden behandelt – wenn nämlich der Lehrer für die Unterrichtseinheit „Fluchtbewegungen und Integrationsprobleme in der Gegenwart“ das Beispiel Israel wählt. „Das aber tun viele Kollegen schon deshalb nicht, weil in diesem speziellen Fall zum Krieg auch noch die Religion hinzukommt – und so zusätzliche Kompetenzen und vor allem Zeit erforderlich sind“, klagen unisono viele Geschichtslehrer.

Die Nakba-Ausstellung wird solche Wissenslücken nicht schließen. Denn dort fehlen Hinweise auf die antijüdischen Übergriffe und Massaker in den 1920er und 1930er Jahren. Neue Forschungsergebnisse selbst palästinensischer Forscher zu Opferzahlen, Abläufen und Ursachen des Konflikts werden verschwiegen. Dafür aber erzählt in der Präsentation der fünf Jahre alte Mohammad aus dem Flüchtlingslager Al-Rashidiya im Südlibanon von Flucht und Vertreibung: „Mein Vater ist psychisch schwer krank und kann nicht arbeiten. Meine Eltern und wir sechs Kinder bekommen deshalb Lebensmittelpakete von der UNRWA“, sagt der Kleine. Unsere Zeitung wollte sich die Geschichte von Mohammad selbst erzählen lassen. Im Flüchtlingsdorf Al-Rashidiya unweit der Stadt Tyros erkannte keiner der Gesprächspartner den Jungen, der in der Ausstellung im roten Pullover lächelt.

Dafür strahlt von vielen Straßentafeln des Ortes der Hisbollah-Führer Hassan Nasrallah herab, dessen erklärtes Ziel die Vernichtung Israels ist. Und im Facebook-Auftritt der Al-Rashidiya-Flüchtlinge wirbt eine Mutter im Kampfanzug mit Kalaschnikow und einem kleinen, eine Panzerfaust schwingenden Jungen für Selbstmordattentate: „Lasst uns heldenhafte Martyrer sein!“

Es sind die Ungereimtheiten, die in Köln dazu führten, dass sich Katholiken und Protestanten von der Ausstellung distanzieren. Und ein Pfarrer in Düsseldorf in Absprache mit dem Erzbischof Köln die Schautafel aus seiner Kirche verweist.

In Nürtingen wollen Pfarrer Schwer und Bildungswerker Kuhn mit der Ausstellung so „provokieren, dass man sich damit auseinandersetzt“. Auch wenn die Gruppenleiter der Pfadfinder „gewissenhaft auf die Ausstellung vorbereitet sind“ – fünf Tage vor Beginn der Schau gibt es offenbar noch reichlich Arbeit. Räumt Pfarrer Schwer ein: „Da sind wir noch nicht fertig, wie wir das jetzt auch pädagogisch in die Gruppen einbringen.“ Eine Idee, um für die Sechsbis-Neunjährigen das Thema aufzuarbeiten: Die Knirpse sollen Brot backen.

Zumal das Nürtinger Theologenduo keine Gefahr erkennt, die einseitige Präsentation könnte Vorurteile oder gar Extremismus schüren. Bildungschef und Psychologe Kuhn meint, dass solche Ausstellungen im Gesamtzusammenhang zu sehen seien. Den ordnet er für Nürtingen so ein: „Wenn man jetzt das Umfeld hier anguckt, dann sehe ich auch nicht, dass hier irgendwie etwas Negatives befördert würde, weil wir hier eigentlich keine rechte Szene haben.“

Für die Israelitische Religionsgemeinschaft sind Grenzen überschritten

Dem Nürtinger Landtagsabgeordneten Thaddäus Kunzmann (CDU) sind die Organisatoren der Ausstellung teilweise bekannt. Außer den beiden katholischen Gruppen machen auch das Evangelische Bildungswerk im Landkreis Esslingen und eine Arbeitskreis Frieden in der Einen Welt mit. Die Motive der Veranstalter, ist Kunzmann

überzeugt, „sind integer. Sie besitzen mein Vertrauen. Es wäre nicht fair, sie in eine Ecke zu stellen, in die sie definitiv nicht gehören.“ Auch wenn die Ausstellung höchst einseitig konzipiert sei, müsse Subjektivität in einer Demokratie erlaubt sein, sofern Grenzen nicht überschritten werden, die das friedliche Zusammenleben gefährden oder unsere Grundrechte und Wertgerüst gefährden.

Im Falle der Nakba-Ausstellung sieht die Israelitische Religionsgemeinschaft Württembergs diese Grenzen überschritten. „Die unkritische Verbreitung derart einseitiger Propaganda steht einer objektiven Meinungsbildung der Bevölkerung zum Nahostkonflikt entgegen“, ist der Vorstand der jüdischen Gemeinde überzeugt. Die Präsentation stehe im Widerspruch zu allen Bemühungen um einen nachhaltigen Frieden, obgleich die Menschen in Israel und in den Autonomiegebieten diesen dringend benötigten. Die Forderung des Gemeindevorstands: Die Organisatoren müssten die Ausstellung einer inhaltlichen Prüfung unterziehen. Dafür aber, sind sich Schwer und Kuhn einig, habe man „gar nicht die Zeit“.

STAGE ENTERTAINMENT IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEN VEREINIGTEN BÜHNEN WIEN PRÄSENTIERT EIN MUSICAL VON MICHAEL KUNZE & SYLVESTER LEVAY

REGIE: FRANCESCA ZAMBELLO

REBECCA
DAS MUSICAL

SPANNEND BIS ZUM SCHLUSS
Sparen Sie 20 Euro* pro Ticket in den besten Preiskategorien!

KartenTipp.de 0 18 05/8 66 8

0,14 €/Min. aus dem dt. Festnetz, Mobilfunkpreis max. 0,42 €/Min.
*Sparen Sie 20 € pro Ticket in den Preiskategorien 1 und 2. Das Angebot ist gültig für ausgewählte Vorstellungen bis 23.12.2012. Keine Kombination mit weiteren Ermäßigungen. Nur solange der Vorrat reicht. Änderungen vorbehalten.

Nur noch 9 Wochen!
Stage Palladium Theater Stuttgart

Original Production by vbw VEREINIGTE BÜHNEN WIEN INTERNATIONAL GMBH

Stage
GARANTIERT DIE BESTEN MUSICALS & SHOWS